



AGGRESSION: Erich Fromms „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ und „Das Mi

Die Lust an der Gewalt

OR

Von FRIEDRICH HEER

3048

Die menschliche Natur ist von Grund auf böse, behaupten viele Verhaltensforscher. Die erschreckenden Ergebnisse des Milgram-Experiments scheinen das zu bestätigen. Dagegen tritt der amerikanische Soziologe Erich Fromm als Anwalt des Menschen auf: Erst die Zivilisation hat uns aggressiv und destruktiv gemacht

Albert Camus hat sich in seiner Nobelpreisrede mit der ihm unheimlich erscheinenden Sucht häufiger Menschen, in den Tod zu treiben und selbst zu töten, auseinandergesetzt. Erich Fromm scheint diese Rede nicht zu kennen: Sie könnte die erste, Einführung in sein Werk „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ bilden.

In Auseinandersetzung mit Skinner, Konrad Lorenz, Sigmund Freud legt Erich Fromm seine Thesen dar. Wie kommt es, daß der Mensch heute vielfach bössartige Aggressionen (Fromm unterscheidet gutartige Aggressionen von bössartigen) austobt und grausam und destruktiv sich der Lust zu töten hingibt, um dadurch sich selbst seine „Allmacht“ zu bezeugen, denn wann ist der Mensch „mächtiger“, als wenn er tötet?

Fromm plädiert angesichts der Verstümmelungen des „Menschen“, die sich Männer wie Skinner und Lorenz leisten, für eine „Wissenschaft vom Menschen“, die es noch nicht gibt. Nicht nur die Neurologie und die Psychologie, sondern noch viele andere Wissensgebiete müssen integriert werden, wenn wir eine Wissenschaft vom Menschen schaffen wollen.“

Erich Fromm, geboren 1900 in Frankfurt, Mitbegründer der „Frankfurter Schule“, Soziologe, Psychoanalytiker, Philologe, Philosoph, Forscher und Lehrer in Nordamerika und Mexiko, beruht zur Untersuchung seines Themas — wie würde der Mensch unmenschlich, wie wird der Mensch zum leidenschaftlichen Liebhaber des Tötens und des Todes? — alle ihm persönlich erreichbaren Psychoanalytiker, Neurophysiologen, Zoologen, Paläontologen und Anthropologen. Zwei Namen seien genannt: Helmut de Terra, ein gebürtiger Deutscher, Weggefährte des Pierre Teilhard de Chardin auf vielen seiner Forschungsreisen, und der Kreis um Ivan Illich in Cuernavaca (Mexiko). Fromm verwendet die Forschungen und Thesen seiner Gewährsmänner jedoch nicht als ein Arsenal von Waffen, die er sich auswählt, um auf Kopfjagd zu gehen, sondern setzt sich liebend-kritisch, behutsam und immer wieder sich selbst, seine eigenen Thesen in Frage stellend, mit ihren Fragen und Antworten auseinander.

Wenn es heute eine wissenschaftliche Demut gibt, hier ist sie. In diesem Sinne sollte Fromms außerordentliches Werk Pflichtlektüre für junge und alte Männer der „reinen Wissenschaft“ werden, sich einer linearen Vernunft, einem monokausalen Denken, einem monomanen Schießen auf ihre lebenden und toten Ziele lustvoll ergeben.

Die sogenannten „primitiven Menschen“ sind die am wenigsten kriegeri-

schon, sagt Fromm. Die Kriegslust nimmt mit der Zivilisation zu. Die Geschichte der Zivilisation reicht von der Zerstörung Karthagos und Jerusalems bis zur Zerstörung Dresdens und Hiroshimas und zur Vernichtung des Menschen, der Erde, der Pflanzen in Vietnam. Fromm untersucht die „Aggressivität“ von dreißig primitiven Stämmen, unterscheidet diese von der leidenschaftlichen Lust zu töten des „modernen Menschen“ der technisch-industriellen Großgesellschaft. Über die höchst komplexen Beziehungen zwischen Männlichkeit und Aggression, so stellt er fest, wissen wir im einzelnen noch fast nichts.

Fromm untersucht „die bössartige Aggression“ in unserer heutigen, reich mit pathologischen Elementen übersättigten Gesellschaft, den nekrophilen Charakter der modernen Technik, die Überzeugung, daß sich Probleme und Konflikte nur mit Gewalt und Gewalttätigkeit lösen lassen: „Unter uns leben Tausende von Hinnern“. In seiner abschließenden Studie über Hitler, in der sich Fromm vor allem auf persönliche Gespräche mit Albert Speer und die jüngste angloamerikanische Forschung stützt, sieht er Hitler als einen Menschen, der das emotionale Alter eines Sechsjährigen besitzt. Hitler „war ein Österreicher, der die Rolle des Deutschen spielte“. „Unter uns gibt es Hunderte von Hitlers, die hervortreten würden, wenn ihre historische Stunde gekommen wäre“. Wenig Trost bringt ein Rückblick auf Männer der „reinen Wissenschaft“, einer von allen menschlichen Bezügen chemisch gereinigten „Säuflichkeit“, die etwa mit Herman Kahn (1960) fragen: Sind fünfzig Millionen Tote im nächsten Krieg noch „vertretbar“?

In unserer „geistesgestörten Gesellschaft“ sieht Fromm den lückenlosen Zusammenhang zwischen den Produktionen des Zweiten Weltkriegs und den Todesproduktionen heute. Die Bomberbesatzungen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg ging das, was sie auf der Erde taten, persönlich nichts an, so wenig wie es die Millionen Arbeiter, Angestellten,

**Erich Fromm:
Anatomie der menschlichen Destruktivität
Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.
544 S., 38 Mark.**

Wissenschaftler, die heute für täglich 600 Millionen Dollar Vernichtungsmaterial produzieren, etwas angeht, was morgen mit ihrer Produktion geschieht.

Fromm geht es um eine Bildung der menschlichen Leidenschaften, um eine Bildung des Charakters. Er ist überzeugt, „daß der Charakter ein relativ permanentes System aller nicht-instinktiven Triebe ist, durch die der Mensch sich mit der menschlichen und natürlichen Welt in Beziehung setzt. Man kann den Charakter als menschlichen Ersatz für den fehlenden tierischen Instinkt verstehen: Er ist die zweite Natur des Menschen“. Doch alles kommt auf die Bildung der Leidenschaften an. „Bei seinem Versuch, die Trivialität seines Lebens zu transzendieren, fühlt sich der Mensch getrieben, das Abenteuer zu suchen, über die Schranken menschlicher Existenz hinauszublicken und sie sogar zu überschreiten. Das macht die großen Tugenden und die großen Laster, die schöpferische Tätigkeit wie die Zerstörung so erregend und anziehend. Ein Held ist, wer den Mut



Selbstmörder Mensch: Eruption der Gewalt

hat, Grenzen zu überschreiten, ohne dabei der Angst und dem Zweifel anheimzufallen. Der Durchschnittsmensch ist selbst noch in seinem vergeblichen Versuch, ein Held zu sein, ein Held. Er fühlt sich getrieben von dem Wunsch, seinem Leben einen Sinn zu geben.“

Fromm meint, daß es in unserer Zeit wenige Menschen gibt, die reine Biophile sind, totale Liebhaber des Lebens. Die meisten Menschen sind wpl Mischungen von biophilen und nekrophilen Elementen: sie lieben das Leben zu wenig, um sich für die Sache des Menschen wirklich ganz zu engagieren. Reine Biophile sind für ihn Menschen wie Albert Schweitzer, Albert Einstein, Johannes XXIII. Fromms Credo: „Glauben heißt wagen, das Undenkbare denken und dennoch innerhalb der Grenzen des realistisch Möglichen handeln; Glauben ist die paradoxe Hoffnung, den Messias jeden Tag zu erwarten und doch nicht den Mut zu verlieren, wenn er zur festgesetzten Stunde nicht kommt.“

Mit dem Blick auf unsere heutige radikale Linke sagt er: „Aber jene angeblichen Radikalen, die meinen, innerhalb der heutigen Gesellschaft sei eine persönliche Wandlung weder, möglich noch wünschenswert, benutzen ihre revolutionäre Ideologie als Ausrede für ihren persönlichen Widerstand gegen eine innere Wandlung. Die Situation der Menschen ist heute zu ernst, als daß wir uns erlauben könnten, auf die Demagogen zu hören — und am allerwenigsten auf alle jene Demagogen, die von der Destruktion angezogen sind — oder auf jene Führer, die nur ihren Verstand benutzen und ihr Herz verhärtet haben. Kritisches und radikales Denken wird nur dann fruchtbar sein, wenn es mit der kostbarsten Eigenschaft des Men-

schen Hand in Hand geht — mit seiner Liebe zum Leben.“

„Liebe zum Leben“? Fromm kann sie nur verstehen als Liebe zum Menschen: als eine nüchterne Liebe eines wirklichkeitsfrommen Denkens, das sich aufbaut gegen die Zerstörung des Menschen. Sie hat ihre stärksten Anwälte in jenen „reinen“ Wissenschaftlern, die wie Skinner und Lorenz im Banne ihrer Fach-Arbeiten den Menschen „übersehen“.

Es ist nicht „die menschliche Natur“, meint Fromm, die den Menschen bössartig, aggressiv und destruktiv macht — es ist eine Zivilisation, die den Menschen so schwer beschädigt, daß seine Leidenschaften und seine Instinkte verborgen und verdorben werden. Nur eine Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse kann jenen Wandel des Bewußtseins fördern, der notwendig ist, um die von unserer Zivilisation genährten, ja aufgezogenen nekrophilen Leidenschaften menschlich zu bewältigen, so daß „die nekrophile Sprache“ nicht Sieger bleibt. Ihr Kennwort ist (wie Fromm sehr klar dokumentiert): „Scheiße“, zu allem „Scheiße“ sagen. Das Wort des Landsers im Schützengraben des Zweiten Weltkrieges weist sich heute als eine Chiffre aus: als Glaubensbekenntnis der vielen, die es nicht wagen, sich selbst so aufrichtig, so vital, so radikal zu lieben, daß die Sache des Menschen für sie lustvoll, zur Sache guter Leidenschaft wird.

Wenn es nicht gelingt, den abgründigen Selbsthaß vieler Menschen zu erhellen, aufzubereiten, zu überwinden, schlägt — so ist Fromm überzeugt — wieder eine Stunde, in der Menschen, vielleicht ganz unbewußt, ganz „ungezogen“, in die Fußstapfen des größten Selbsthassers unserer Ära treten. In die Fußstapfen des Adolf Hitler.